

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz • Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Viel Erfreulicherer bot das recitirende Schauspiel dar. In einem Zeitraume von etwa fünf Wochen gingen drei Trauerspiele Shakespear's, von denen jedes mindestens zweimal gegeben wurde, über die Bühne, Hamlet, Romeo und Julia und Macbeth. Die beiden letzten waren schon früher in ächter Gestalt erschienen, Hamlet wurde jetzt zum erstenmal nach Schlegel gegeben. Beschneiden mußte man ihn wohl, schon wegen der ungemeinen Länge des Stücks für die Darstellung, aber es war mit vieler Diskretion geschehen, und im Ganzen nicht sehr bedeutend. Daß für den Kenner hie und da durch Auslassungen, Versetzungen oder Zusammenziehen von Scenen dennoch fühlbare Lücken entstanden, Risse in dem so wohl Gefügten sichtbar wurden, ist nun einmal unvermeidlich, wenn Hand an Shakespear gelegt wird. Romeo und Macbeth hingegen wurden, wie es das unserer Bühnenzeit entsprechendere Maß dieser Stücke erlaubt, fast gänzlich unverändert gegeben, ersterer in der Schlegelschen, letzterer in der Vosjischen Uebertragung. Macbeth wurde diesmal noch mit der Reichardtschen Musik zu den Herenscenen ausgestattet, die Ref. nicht nur zu Reichardt's besten Werken rechnet, sondern überhaupt für ein Meisterwerk tiefer musikalischer Charakteristik hält. Der Text der Chöre mußte darum freilich der Bürgerische seyn, und auch die beiden von Bürger hinzugefügten Herenscenen mußten mit erscheinen; Ref. hält aber beides für keine Verjüngung an Shakespear. In allen drei Stücken war Hr. Anschütz der Protagonist, und spielte diese drei ziemlich weit von einander gelegenen Rollen, ich will nicht sagen, meisterhaft, aber doch ganz befriedigend. Im Hamlet war er aber auch der einzige, der zu nennen und zu loben ist, von den Uebrigen ist es am besten, zu schweigen, und im Macbeth ging es, obschon sich hier alles weit leichter von selbst macht, nicht viel besser. Unverzeihlich aber wäre es, der Julia nicht zu gedenken, deren innige Zartheit im seelenvollen Spiele der Mad. Anschütz trefflich wiedergegeben wurde und allgemein ansprach. Bei den großen Störungen, welche in der Darstellung des letzteren Stücks der vielfache Wechsel der Decorationen, zumal in den ersten Aufzügen, machte, drängte sich mir die Bemerkung auf, wie man hier von selbst auf eine der Shakespear'schen sich wenigstens nähernde Anordnung der Bühne geleitet werden sollte, und wie sehr es zu wünschen sey, daß eine verständige Theater-Direction, die dergleichen mit Geschick anzufangen weiß, den Versuch machte. Es ist fast nicht möglich, daß man sich, durch das auf kleinen Bühnen unvermeidliche, gar nicht endende Geräusch der Verwandlungen und durch die Fehler, die dabei vorkommen, auch nach einer sehr beschränkten Ansicht, nicht weit mehr aus der Täuschung getrieben fühlt, als wenn man sich Eine Decoration, als zu mehreren passend, denkt.

Neben der brittischen Melpomene ging auch die Deutsche nicht leer aus. Die Braut von Messina und Sappho wurden gegeben. — Kleist's Käthchen von Heilbrunn (hier durch das treffliche Spiel des Anschütz'schen Künstlerpaars vorzüglich beliebt) erschien zweimal. Diesem Stücke können nicht unbedeutende dramatische Fehler nachgewiesen werden, aber es ist ein sehr eigenthümliches

Werk, voller Leben und aus dem Innern eines ächt poetischen Genius hervorgequollen. Ref. gesteht in dem Käthchen des unserer Bühne viel zu früh ent-rissenen Dichters, die Keime des deutschen, nationalen Helden-Trauerspiels, wenn auch noch sehr verworren und unentwickelt liegen zu sehen, und er glaubt, daß es wohl zur Erscheinung kommen könnte, wenn andere dazu berufene Dichter in demselben Sinne fortarbeiteten, daß es sich dann selbst durch die neuesten Verirrungen, die doch nur in ihrer Wirkung auf die Masse, als bedeutend erscheinen könne, Bahn machen würde. Wenn unser Trauerspiel aber auf dem Wege, auf welchem wir es gegenwärtig erblicken, fortschreitet, wenn das künstlichen Druckwerken mühsam Erpreßte für den daher brausenden Waldstrom des Genius, die verkehrteste Richtung, welche die Tragödie nehmen kann, für das Höchste, welches sie zu erstreben hat, gehalten werden, dann sind wir wahrlich hier noch schlimmer daran, als im Lustspiel. Denn in diesem wird man sich leicht über den Mangel an allen Werken, welche höhere Ansprüche machen dürfen, vereinigen, während man dort das, was bei der oberflächlichen Betrachtung wohl wie etwas Poetisches aussieht, innerlich aber hohl, ja im hohen Grade verderblich ist als wahren Reichthum aufspeichern will.

Zufällig wurde in diesen Monaten ein Lustspiel erneuert von einer sehr ungewöhnlichen Gattung, die aber, mit Geist und Geschick angebaut, gerade die rechte wäre, die deutsche Komödie aus den niedern, dunstgefüllten Lustregionen, in welchen sie mit lahmen Fittigen umherschwirrt, in reinere und höhere zu erheben: Herodes vor Bethlehäm. Die Beziehungen dieses Stücks gehören (obschon eine gewisse Polemik gegen Kokebue bei Vielen noch immer an ihrer Stelle wäre) fast gänzlich der Zeit an, in welcher es entstand, manche sind nur noch dem Literator verständlich, und doch machte es eine bedeutende Wirkung und erlebte vom 4. bis zum 21. April vier Vorstellungen. Man sieht, daß das größere Publikum für poetische Komik, auch für eine phantastische, keinesweges so verschlossen ist, als es uns diejenigen gern einbilden wollen, die, weil sie selber nur an spießbürgerlicher, philisterhafter Trockenheit Gefallen finden, den Geschmack an solcher Kost gern der Menge unterschieben wollen. Nur mehr Lustspiele, so reichlich mit Laune und Witz ausgestattet, und mit einer so Aristophanischen Keckheit, die, wie hier zu sehen ist, auch in unseren Tagen Regionen findet, die ihr nicht verwehrt sind, und wir wollen sehen, ob die langweilige Prosa unseres Lustspiels sich mit ihrem Siege noch lange brüsten wird.

Eine Mad. Münstermann, ich glaube aus Wien, gastirte als Sappho, Fürstin in der Braut von Messina, Lady Macbeth und einigen anderen Rollen. Besonderen Beifall verdiente und fand sie nicht. Das Gastspiel ist gewiß eine vortreffliche Einrichtung. Man kann dadurch, ohne seinen Aufenthaltsort zu verlassen, nach und nach die vorzüglichsten Künstler, die durch ganz Deutschland zerstreut sind, kennen lernen und Direction und Publikum befinden sich wohl dabei. Läßt man aber Leute ohne einen bedeutenden, festbegründeten Ruf kommen, so ist fünf gegen Eins zu wetten, daß die Direction nur ihre, ohnehin schon etwas weitläufige Bekanntschaft mit der sich herzdrückenden Mittel-mäßigkeit auf eine kostspielige Art vermehrt hat, und das Publikum, wenn die Stümpererei sich einmal offenbart hat, das Haus leer und öde läßt.